

JAMES M. CAIN
WENN DER
POSTMANN
ZWEIMAL KLINGELT

Aus dem Amerikanischen von Michael Weh

FESTA

Copyright © dieser Ausgabe 2011 by Festa Verlag, Leipzig

Copyright © 1934, renewed 1962 by James M. Cain

Titelbild: Shutterstock.com

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-138-5



1

Gegen Mittag schmissen sie mich vom Heuwagen. Ich war letzte Nacht raufgeklettert, unten an der Grenze, und sobald ich es nach dort oben unter die Plane geschafft hatte, war ich eingeschlafen. Nach drei Wochen in Tia Juana brauchte ich eine Menge Schlaf und pennte immer noch, als sie am Straßenrand anhielten, um den Motor abkühlen zu lassen. Sie sahen einen Fuß unter der Plane hervorragen und schmissen mich runter. Ich versuchte, witzig rüberzukommen, blickte aber in humorlose Gesichter. Das brachte also nichts. Sie gaben mir jedoch eine Zigarette, und ich wanderte die Straße entlang, um etwas zu essen aufzutreiben.

Und so stieß ich auf diese Gaststätte, das *Twin Oaks*. Es war nichts Besonderes, nur ein Schnellrestaurant an der Straße, so eins von der Sorte, die es in Kalifornien

millionenfach gibt. In dem Gebäude war unten das Lokal. Darüber lag die Wohnung, in der sie lebten. Daneben befand sich eine Tankstelle und hinter dem Haus ein halbes Dutzend Bruchbuden, die sie als Motel ausgaben. Ich stürmte in den Laden und begann, die Straße zu beobachten. Als der Grieche auftauchte, fragte ich, ob jemand in einem Cadillac da gewesen sei. Er solle mich hier abholen, sagte ich, und mit mir zu Mittag essen. Heute jedenfalls nicht, meinte der Grieche. Er deckte einen der Tische und fragte mich, was ich haben wolle. Ich sagte Orangensaft, Cornflakes, Spiegeleier mit Speck, eine Enchilada, Flapjacks und Kaffee. Er kam schon bald mit dem Orangensaft und den Cornflakes.

»Warte mal, eins muss ich dir noch sagen. Wenn dieser Typ nicht auftaucht, muss ich bei dir anschreiben lassen. Er wollte fürs Essen bezahlen, ich selber bin etwas knapp bei Kasse.«

»Schon gut, lass dir schmecken.«

Ich sah, dass er mir die Story abkaufte und hörte auf, über den Typen in dem Cadillac zu reden. Schon bald sah ich, dass er etwas von mir wollte.

»Was machst du, was arbeitest du, hm?«

»Oh, so dies und das. Warum?«

»Wie alt du bist?«

»24.«

»Du bist junge Mann, hm. Ich könnte junge Mann jetzt brauchen. In meinem Geschäft.«

»Netter Laden, den du hier hast.«

»Luft. Ist gut. Kein Nebel wie Los Angeles. Gar kein Nebel. Gut, sauber, ganze Zeit gut und sauber.«

»Muss nachts prima sein. Das kann ich schon jetzt riechen.«

»Schläft man gut. Verstehst du Autos? Reparieren?«

»Klar. Ich bin der geborene Mechaniker.«

Er schwärmte mir noch etwas mehr über die Luft vor und wie gesund er sei, seitdem er das Haus gekauft hatte, und dass er nicht kapiere, weshalb seine vorherigen Aushilfen nicht bei ihm geblieben waren. Ich kapierte es schon, aber ich konzentrierte mich auf das Essen.

»Hey, du glaubst, dir gefällt hier?«

Inzwischen hatte ich den restlichen Kaffee getrunken und die Zigarre angezündet, die er mir gegeben hatte. »Also, es sieht folgendermaßen aus. Ich habe noch ein paar andere Angebote, das ist das Problem. Aber ich werde drüber nachdenken. Das mache ich auf jeden Fall.«

Dann sah ich sie. Sie war hinten gewesen, in der Küche, aber sie kam raus, um meine Teller abzuräumen. Abgesehen von der Figur war sie nicht gerade wahnsinnig schön, aber sie hatte einen mürrischen Gesichtsausdruck, und ihre Lippen ragten auf eine Weise hervor, dass ich meine dagegendrücken wollte.

»Meine Frau.«

Sie sah mich nicht an. Ich nickte dem Griechen zu, wedelte ein wenig mit meiner Zigarre, und das war alles. Sie ging mit dem Geschirr weg, und was mich und den Griechen betraf, so war sie gar nicht hier gewesen. Dann brach ich auf, aber fünf Minuten später kam ich zurück, um dem Typen mit dem Cadillac eine Nachricht zu hinterlassen. Der Grieche brauchte eine halbe Stunde, um mich zu dem Job zu überreden, aber am Ende stand ich an der Tankstelle und wechselte platte Reifen aus.

»Wie heißt du, he?«

»Frank Chambers.«

»Ich Nick Papadakis.«

Wir schüttelten uns die Hände, und er ging. Eine Minute

später hörte ich ihn singen. Er hatte eine prima Stimme. Von der Tankstelle aus hatte ich eine gute Sicht auf die Küche.



2

Um etwa drei Uhr kam ein Typ vorbei, der sich total aufregte, weil ihm jemand einen Sticker auf den Außenspiegel geklebt hatte. Ich musste in die Küche gehen, um ihn mit heißem Wasser abzulösen.

»Also, ihr wisst wirklich, wie man Enchiladas zubereitet!«

»Was meinst du mit *ihr*?«

»Äh ... Du und Mr. Papadakis. Du und Nick. Die Enchilada, die ich zum Mittag hatte, die war ein Traum.«

»Aha.«

»Hast du einen Lappen, mit dem ich dieses Ding festhalten kann?«

»Das hast du nicht gemeint.«

»Aber sicher!«

»Du glaubst, ich bin eine Mexikanerin.«

»Nicht im Geringsten.«

»Oh, doch. Du bist nicht der erste. Also pass auf: Ich bin genauso weiß wie du, kapiert? Ich hab vielleicht schwarze Haare und sehe ein klein bisschen so aus wie 'ne Mexikanerin, aber ich bin genauso weiß wie du. Wenn du hier klarkommen willst, vergisst du das lieber nicht.«

»Ja, aber du siehst nicht mexikanisch aus.«

»Ich sag's dir nur. Ich bin genauso weiß wie du.«

»Du siehst nicht mal ansatzweise mexikanisch aus. Diese Mexikanerinnen haben alle breite Hüften, krumme Beine, die Brüste gleich unterm Kinn, gelbe Haut. Deren Haare sehen aus, als hätte einer Schweinefett reingeschmiert. So siehst du überhaupt nicht aus. Du bist schmal und hast hübsche weiße Haut. Deine Haare sind weich und lockig, obwohl sie schwarz sind. Das einzige Mexikanische an dir sind die Zähne. Die haben alle strahlend weiße Zähne, das muss man ihnen lassen.«

»Ich hieß Smith, bevor ich geheiratet hab. Das klingt nicht besonders mexikanisch, oder?«

»Nee.«

»Außerdem komme ich noch nicht mal aus der Gegend hier. Ich komme aus Iowa.«

»Smith also. Wie heißt du mit Vornamen?«

»Cora. Wenn du willst, kannst du Cora zu mir sagen.«

Jetzt wusste ich genau, weshalb ich einen wunden Punkt bei ihr getroffen hatte. Es war nicht wegen der Enchiladas, die sie zubereiten musste, oder wegen ihrer schwarzen Haare. Sie kam sich vor, als wäre sie nicht weiß, weil sie mit diesem Griechen verheiratet war, und sie hatte sogar Angst, ich könnte anfangen, sie Mrs. Papadakis zu nennen.

»Cora. Gern. Wie wär's, wenn du mich Frank nennst?«

Sie kam rüber und half mir mit dem Außenspiegel. Sie stand so nah an mir, dass ich sie riechen konnte.

Ich raunte ihr direkt ins Ohr, fast schon flüsternd: »Wie

kommt's überhaupt, dass du den Griechen geheiratet hast?«

Sie schreckte zusammen, als hätte ich sie mit einer Peitsche geschlagen. »Geht dich das irgendwas an?«

»Yeah, eine Menge.«

»Hier ist dein Spiegel.«

»Danke.«

Ich ging nach draußen. Ich hatte, was ich wollte. Ich hatte einen Volltreffer gelandet, ohne dass sie es kommen sah, und er saß so tief, dass es wehtat. Von nun an herrschte zwischen uns Klartext. Vielleicht würde sie nicht Ja sagen, aber sie würde mich nicht aufhalten. Sie wusste, was ich gemeint hatte und dass ich sie durchschaute.

Abends beim Essen wurde der Grieche wütend auf sie, weil sie mir nicht mehr Bratkartoffeln gab. Er wollte, dass es mir bei ihm gefiel und ich nicht wie die anderen abhauen würde.

»Gib dem Mann zu essen.«

»Die Kartoffeln sind da drüben auf dem Herd. Kann er sich nicht selbst bedienen?«

»Schon in Ordnung. Ich hab noch genug.«

Er meckerte weiter. Hätte er auch nur ansatzweise Grips gehabt, hätte er gewusst, dass mehr dahintersteckte, denn sie war keine von der Sorte, die einen Kerl zur Selbstbedienung verdonnerte, das sage ich gerne zu ihren Gunsten. Aber er war dumm und nörgelte weiter.

Wir saßen am Küchentisch. Er an einem Ende, sie am anderen, und ich in der Mitte. Ich sah sie nicht an. Aber ich sah ihr Kleid. Es war einer dieser Krankenschwestern-Kittel, wie alle sie trugen, egal ob sie beim Zahnarzt arbeiteten oder in einer Bäckerei. Am Morgen war er noch sauber gewesen, aber jetzt war er ein bisschen zerknittert und schmutzig. Ich konnte sie riechen.

»Herrgott noch mal!«

Sie stand auf, um die Kartoffeln zu holen. Ihr Kleid verschob sich für eine Sekunde, sodass ich ihr Bein sah. Als sie mir die Kartoffeln auftischte, konnte ich nichts essen. »Also so was! Erst der ganze Aufstand, und jetzt will er sie nicht.«

»Schon gut. Aber er essen kann, *wenn* er Hunger hat.«

»Ich habe keinen Hunger. Ich hatte 'ne riesige Portion zum Mittagessen.«

Er benahm sich, als hätte er einen großen Sieg errungen, und nun vergab er ihr, weil er so ein toller Macker war. »Sie schon in Ordnung. Sie ist mein kleiner weißer Vogel. Sie ist meine kleine weiße Taube.«

Er zwinkerte und ging nach oben. Sie und ich saßen da und sagten kein Wort. Als er runterkam, hatte er eine große Flasche und eine Gitarre dabei. Er schenkte uns ein, aber es war süßer griechischer Wein, und mir wurde kotzübel.

Er fing an zu singen. Er hatte eine Tenorstimme, aber nicht so wie diese schwachen Tenöre, die man im Radio hört, sondern die eines großen. Bei den hohen Tönen baute er ein Schluchzen ein wie auf einer Platte von Caruso. Aber ich konnte ihm jetzt nicht zuhören. Mir ging es von Minute zu Minute schlechter.

Er sah mein Gesicht und führte mich nach draußen. »In frische Luft, dir geht es besser.«

»Geht schon. Ich komm klar.«

»Setz dich hin. Sag nichts.«

»Geh schon wieder rein. Ich hab zu viel zum Mittag gegessen. Ich komm klar.«

Er ging rein, und mir kam alles hoch. Das hatte null mit dem Mittagessen, den Kartoffeln oder dem Wein zu tun. Ich wollte diese Frau so dringend, dass ich nicht mal was im Magen behalten konnte.

Am nächsten Morgen hatte der Wind das Schild abgerissen. Um Mitternacht rum hatte es angefangen, böig zu werden, und am Morgen wurde daraus ein Sturm, der das Schild loslöste.

»Ist ja furchtbar. Schau dir das an.«

»War ein großer Sturm. Ich schlafen keine. Ganze Nacht schlafen keine.«

»Vergiss mal den Sturm und schau dir das Schild an.«

»Ist kaputt.«

Ich machte weiter mit dem Schild rum, und er kam raus und sah mir zu. »Woher hast du das Schild eigentlich?«

»War hier, als ich Haus gekauft. Warum?«

»Weil's mies ist. Ich bin überrascht, dass dein Geschäft überhaupt läuft.«

Ich ging einen Wagen auftanken und ließ ihn über das nachdenken, was ich gesagt hatte. Als ich zurückkam, blinzelte er immer noch das Schild an, das gegen die Vorderseite des Ladens gelehnt war. Drei der Birnen waren kaputt. Ich schob den Stecker rein, und die Hälfte der anderen leuchteten nicht auf.

»Mach neue Birnen rein, häng auf, alles wieder in Ordnung.«

»Du bist der Chef.«

»Was damit stimmt nicht?«

»Tja, es ist veraltet. Niemand hat mehr Schilder mit Glühbirnen. Alle haben Neonschilder. Sie sind besser zu sehen und verbrauchen nicht so viel Saft. Außerdem, was steht da? *Twin Oaks*, das ist alles. Das Wort *Gaststätte* besteht nicht mal aus Leuchten. Tja, von *Twin Oaks* bekomme ich keinen Hunger. Deswegen will ich nicht anhalten und was zu essen bestellen. Das Schild kostet dich bares Geld, bloß weißt du nichts davon.«

»Reparier es. Schon okay.«

»Warum holst du dir kein neues Schild?«

»Ich hab zu tun.«

Aber er war schon ziemlich bald zurück, mit einem Blatt Papier. Er hatte selber ein neues Schild entworfen und es mit roten, weißen und blauen Buntstiften angemalt. Da stand *Twin Oaks Tavern*, außerdem *Lassen Sie es sich schmecken!* und *Barbecue* und *hygienische Toiletten*. Zum Schluss noch *Inhaber: N. Papadakis*.

»Super. Alle werden begeistert sein.«

Ich korrigierte die Wörter, damit sie richtig geschrieben waren, und er fügte noch ein paar Verzierungen an den Buchstaben hinzu.

»Nick, warum hängen wir überhaupt das alte Schild auf? Fahr doch heute in die Stadt und lass ein neues Schild anfertigen! Es ist atemberaubend, glaub mir. Und auch wichtig. Ein Lokal ist nicht besser als sein Schild, stimmt's?«

»Das mache ich! Oh ja!«

Los Angeles war weniger als 20 Meilen entfernt, und er putzte sich raus, als führe er nach Paris. Gleich nach dem Mittagessen brach er auf. Sobald er weg war, schloss ich die Eingangstür ab. Ich nahm einen Teller, den so ein Typ stehen gelassen hatte, und ging damit nach hinten in die Küche. Dort war sie.

»Hier ist ein Teller, der noch draußen stand.«

»Oh, danke.«

Ich stellte ihn ab. Die Gabel rasselte wie ein Tamburin.

»Ich wollte mitfahren, aber dann hab ich angefangen, ein paar Sachen zu kochen und dachte mir, lieber nicht.«

»Ich hab auch eine Menge zu tun.«

»Geht's dir besser?«

»Schon okay.«

»Manchmal hilft was ganz Kleines. Wie anderes Wasser trinken, so was in der Art.«

»Wahrscheinlich habe ich zu viel zu Mittag gegessen.«

»Was war das?«

Jemand war draußen und rüttelte an der Tür. »Klingt, als wolle jemand rein.«

»Ist die Tür abgeschlossen, Frank?«

»Ich muss sie abgeschlossen haben.«

Sie sah mich an und wurde blass. Sie ging zu der Schwingtür und spähte hindurch. Dann ging sie ins Restaurant, aber eine Minute später war sie wieder zurück.

»Sie sind weggegangen.«

»Ich weiß gar nicht, weshalb ich abgeschlossen habe.«

»Ich habe vergessen, wieder aufzuschließen.«

Sie wollte wieder Richtung Restaurant laufen, aber ich hielt sie auf. »Lassen wir ... die Tür verschlossen.«

»Niemand kann reinkommen, wenn sie zu ist. Ich muss mich ums Kochen kümmern. Ich wasche diesen Teller ab.«

Ich hielt sie mit den Armen und drückte meinen Mund gegen ihren. »Beiß mich! Beiß mich!«

Ich biss sie. Ich grub meine Zähne so tief in ihre Lippen, dass ich spürte, wie das Blut in meinen Mund spitzte. Es lief ihr am Hals runter, während ich sie nach oben trug.



3

Danach war ich zwei Tage lang erledigt, aber der Grieche war sauer auf mich, also musste ich mich zusammenreißen. Er war sauer auf mich, weil ich die Schwingtür nicht repariert hatte, die vom Lokal in die Küche führte. Sie hatte ihm erzählt, dass die Tür zurückgeschwungen sei und sie im Gesicht getroffen habe. Irgendwas musste sie ihm ja erzählen. Dort, wo ich sie gebissen hatte, war ihr Mund total angeschwollen. Also sagte sie, es sei meine Schuld, weil ich sie nicht repariert hatte. Ich dehnte die Feder, sodass sie schwächer wurde, und damit war die Tür repariert.

Aber in Wirklichkeit war er wegen des Schildes wütend auf mich. Er fuhr dermaßen auf das Ding ab, dass er Angst hatte, ich könnte sagen, es sei meine Idee gewesen anstatt seiner. Es war so ein irrsinniges Schild, dass sie es an jenem Nachmittag nicht für ihn fertig machen konnten. Sie

brauchten drei Tage dafür, und als alles erledigt war, fuhr ich los, holte das Schild ab und hängte es auf. Alles, was er auf das Blatt Papier gemalt hatte, war darauf, und noch ein paar zusätzliche Sachen. Da waren eine griechische Flagge und eine amerikanische, dazu sich schüttelnde Hände und *Zufriedenheit der Gäste garantiert!* Alles bestand aus roten, weißen und blauen Neonbuchstaben und ich wartete, bis es dunkel wurde, um den Strom anzuschalten. Als ich den Schalter umlegte, leuchtete das Schild auf wie ein Weihnachtsbaum.

»Also, ich hab in meinem Leben schon viele Schilder gesehen, aber so eins noch nie! Alle Achtung, Nick.«

»Meine Güte!«

Wir schüttelten uns die Hände. Wir waren wieder Freunde.

Am nächsten Tag war ich kurz mit ihr allein und schlug ihr mit der Faust so hart gegen ihr Bein, dass sie beinahe hinstürzte.

»Wie bist du so geworden?« Sie knurrte wie ein Puma. So gefiel sie mir.

»Wie geht's dir, Cora?«

»Beschissen.«

Von da an roch ich sie wieder.

Eines Tages hörte der Grieche, dass es die Straße rauf einen Typen gab, der seinen Benzinpreis unterbot. Er sprang in seinen Wagen, um sich davon zu überzeugen. Ich war in meinem Zimmer, als er wegfuhr, und ich wirbelte herum und wollte nach unten in die Küche stürzen. Aber sie war schneller gewesen und stand schon im Türrahmen.

Ich ging zu ihr und sah mir ihren Mund an. Das war die

erste Gelegenheit für mich, ihn zu begutachten. Er war nicht mehr geschwollen, aber die Zahnabdrücke waren noch zu sehen, kleine blaue Knitterfalten auf beiden Lippen. Ich berührte sie mit meinen Fingern. Sie waren sanft und feucht. Ich küsste sie, aber nicht hart. Es waren kleine, sanfte Küsse. So was war mir vorher nie in den Sinn gekommen. Sie blieb, bis der Grieche etwa eine Stunde später zurückkam. Sie zerwühlte die ganze Zeit meine Haare und sah nach oben an die Decke, so als ob sie über etwas nachdachte.

»Magst du Blaubeerkuchen?«

»Ich weiß nicht. Yeah. Schätze schon.«

»Ich mach dir welchen.«

»Pass auf, Frank, sonst bricht noch eine Feder.«

»Scheiß auf die Feder.«

Wir schredderten durch einen kleinen Eukalyptushain neben der Straße. Der Grieche hatte uns zum Supermarkt geschickt, um ein paar T-Bone-Steaks zurückzubringen, die ihm nicht zusagten. Auf dem Rückweg war es dunkel geworden. Ich schoss mit dem Wagen zwischen den Bäumen durch, und er bockte und holperte, aber dann hielt ich an. Noch bevor ich die Scheinwerfer ausstellen konnte, hatte sie ihre Arme um mich gelegt. Wir trieben es mehrmals. Nach einer Weile saßen wir bloß da. »Ich kann so nicht weitermachen, Frank.«

»Ich auch nicht.«

»Ich halte es nicht mehr aus. Und ich muss mich mit dir besaufen, Frank. Verstehst du, was ich meine? Richtig besaufen.«

»Ich weiß.«

»Und ich hasse diesen Griechen.«

»Warum hast du ihn geheiratet? Das hast du mir nie erzählt.«

»Ich hab dir gar nichts erzählt.«

»Wir haben keine Zeit mit Gesprächen verschwendet.«

»Ich hab in einem Imbiss gearbeitet. Wenn du zwei Jahre in einem Imbiss in Los Angeles arbeitest, nimmst du den erstbesten Typen, der eine Golduhr anhat.«

»Wann bist du aus Iowa weggegangen?«

»Vor drei Jahren. Ich hab einen Schönheitswettbewerb gewonnen. Einen High-School-Schönheitswettbewerb in Des Moines. Dort hab ich gelebt. Der Preis war eine Fahrt nach Hollywood. Ich stieg aus dem Bus, und 15 Typen machten Fotos von mir. Zwei Wochen später stand ich im Imbiss.«

»Warum bist du nicht zurückgegangen?«

»Die Genugtuung wollte ich ihnen nicht gönnen.«

»Hast du in Filmen mitgespielt?«

»Sie machten Probeaufnahmen. Mein Gesicht war in Ordnung. Aber heutzutage wird geredet. In den Filmen, meine ich. Und als ich anfing, was zu sagen, da oben auf der Leinwand, da wussten sie, woran sie mit mir waren, und ich ebenfalls. Ein billiges Flittchen aus Des Moines, das so viel Chancen beim Film hat wie ein Affe. Weniger Chancen. Ein Affe kann dich wenigstens zum Lachen bringen. Ich konnte dich nur dazu bringen, dass dir schlecht wird.«

»Und dann?«

»Dann folgten zwei Jahre voller Typen, die einem ins Bein kneifen, ein paar Nickel Trinkgeld geben und fragen, wie es heute Abend mit einer kleinen Party wäre. Auf manche dieser Partys bin ich gegangen, Frank.«

»Und dann?«

»Weißt du, was ich mit diesen Partys meine, Frank?«

»Ja.«

»Dann tauchte er auf. Ich sagte Ja – und ich schwöre, dass ich auch bei ihm bleiben wollte. Aber ich halte es nicht mehr aus. Meine Güte, sehe ich aus wie ein kleiner weißer Vogel?«

»Auf mich wirkst du eher wie eine Raubkatze.«

»Du verstehst schon, oder? Das mag ich an dir. Ich muss dir nicht die ganze Zeit was vorspielen. Und du bist sauber gewaschen. Du bist nicht schmierig. Frank, kannst du dir überhaupt vorstellen, was mir das bedeutet? Du bist nicht schmierig.«

»Ich kann's mir ungefähr vorstellen.«

»Das glaube ich nicht. Kein Mann kann sich vorstellen, wie das für eine Frau ist. Wenn man mit jemandem zusammen sein muss, der schmierig ist, und dir dreht sich der Magen um, wenn er dich berührt. Ich bin gar nicht so eine Raubkatze, Frank. Ich halte es bloß nicht mehr aus.«

»Was soll das? Willst du mich auf den Arm nehmen?«

»Also gut. Dann bin ich eben eine Raubkatze. Aber glaub mir, mit jemandem, der nicht so schmierig ist, wäre ich gar nicht so übel.«

»Cora, wie wäre es, wenn du und ich abhauen?«

»Darüber habe ich nachgedacht. Ich habe viel darüber nachgedacht.«

»Wir pfeifen auf den Griechen und hauen ab. Einfach so.«

»Wohin?«

»Irgendwohin. Was kümmert's uns?«

»Irgendwohin. Irgendwohin. Und wo soll das sein?«

»Überall. Wohin wir wollen.«

»Nein. Das führt in den Imbiss.«

»Ich rede nicht vom Imbiss. Ich rede von der Straße. Das macht Spaß, Cora. Und niemand kennt die Straße besser als ich. Ich kenne sie wie meine Westentasche. Und ich weiß auch, wie man über die Runden kommt. Wäre das nicht das Richtige für uns? Ein Landstreicherleben zu zweit, das passt zu uns.«

»Du warst ja ein toller Landstreicher! Hattest nicht mal Socken.«

»Du mochtest mich.«

»Ich liebte dich sofort. Ich würde dich noch lieben, wenn du nicht mal ein Hemd hättest. Ich würde dich vor allem ohne Hemd lieben, damit ich fühlen kann, wie hübsch und hart deine Schultern sind.«

»Die Muskeln kommen von Schlägereien mit der Bahnpolizei.«

»Und du bist am ganzen Körper abgehärtet. Groß und muskelbepackt. Und du hast helles Haar. Du bist kein kleiner, weicher und schmieriger Kerl mit schwarzen gewellten Haaren, in das er jede Nacht Öl reibt.«

»Das muss toll riechen.«

»Aber das ist nicht gut genug, Frank. Diese Straße, die führt nirgendwohin außer in den Imbiss. Für mich in den Imbiss und für dich zu irgendeinem Job von derselben Sorte. Ein lausiger Job als Parkplatzwächter, bei dem du einen Overall trägst. Ich würde weinen, wenn ich dich so sehe, Frank.«

»Das heißt?«

Sie saß eine lange Zeit da und verdrehte mir die Hand mit ihren beiden Händen.

»Frank, liebst du mich?«

»Ja.«

»Liebst du mich so sehr, dass nichts anderes eine Rolle spielt?«

»Ja.«

»Es gibt einen Ausweg.«

»Sagtest du nicht, du wärst keine Raubkatze?«

»Hab ich, und ich bleibe dabei. Ich bin nicht, was du denkst, Frank. Ich will arbeiten und was erreichen, das ist alles. Aber das geht nicht ohne Liebe. Weißt du das, Frank? Jedenfalls geht das bei einer Frau nicht. Also gut, ich habe einen Fehler gemacht. Und ich muss eine Raubkatze sein,

nur ein einziges Mal, um ihn zu beheben. Aber ich bin nicht wirklich eine Raubkatze, Frank.«

»Für so was wird man gehängt.«

»Nicht, wenn man es richtig macht. Du bist schlau, Frank. Ich konnte dir keine Minute lang was vormachen. Dir fällt schon was ein. Viele andere haben's auch schon gemacht. Keine Sorge. Ich bin nicht die erste Frau, die zu einer Raubkatze werden muss, um sich aus der Patsche zu helfen.«

»Er hat mir nie etwas getan. Er ist in Ordnung.«

»Er ist null in Ordnung! Er stinkt, glaub mir. Er ist schmierig, und er stinkt. Und meinst du etwa, dass ich dich einen Overall tragen lasse, wo *KFZ-Werkstatt* auf dem Rücken steht und *Danke, kommen Sie bald wieder*, während er vier Anzüge hat und ein Dutzend Seidenhemden? Gehört mir das Geschäft nicht zur Hälfte? Koche ich etwa nicht? Koche ich etwa nicht gut? Trägst du nicht deinen Teil bei?«

»Du hörst dich so an, als wäre nichts daran verkehrt.«

»Wer wird schon wissen, ob's verkehrt ist oder nicht, außer dir und mir?«

»Du und ich.«

»Das ist es, Frank, das ist alles, was zählt, oder? Nicht du und ich und die Straße oder sonst was, sondern du und ich.«

»Du musst aber eine Raubkatze sein. Ansonsten könntest du nicht dafür sorgen, dass ich mich so fühle wie jetzt.«

»So werden wir es machen. Küss mich, Frank. Auf den Mund.«

Ich küsste sie. Ihre Augen strahlten mich wie zwei blaue Sterne an. Ich kam mir vor, als wäre ich in der Kirche.